

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalk, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Steln, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Meliorah Zeidner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco eheben werden.

Nr. 135. **Sermannstadt**, Donnerstag den 12. Juni 1902. 118. Jahrgang.

Der Buren-Zug nach Deutsch-Südwestafrika.

Die Beendigung des Burenkrieges legt die Frage nahe, ob nunmehr der mehrfach angekündigte Zug der Buren aus ihrer Heimat, in der sie bisher als freie Männer lebten und nun unter der verhassten englischen Herrschaft leben sollen, in größerem Maßstabe vor sich gehen wird. Was den Transvaal- und den Oranjestaat betrifft, so glauben wir nicht, daß von dort eine stärkere Auswanderung stattfinden wird. Allen Anschein nach haben die Buren sich fast durchweg unterworfen und sich in ihr Geschick gefügt. Etlche verstreute Fährlein Unverjöhnlicher werden wahrscheinlich in den unzugänglichen Bergregionen des Transvaal den Guerillakrieg fortführen, und es wird lange Zeit vergehen, ehe die Engländer diesen Kleinkrieg kriegsartig haben. Aber diese unverjöhnlichen Elemente, welche die Büche nicht aus der Hand legen wollen, kommen selbstverständlich bis auf Weiteres für die Auswanderung nicht in Betracht. Bei denen, die sich unterworfen haben, dürfte aber die starke burijsche Anhänglichkeit an die Heimat noch stärker sein, als der Widerwille gegen die englische Herrschaft. Deshalb ist auf eine wesentliche Auswanderung aus dem Transvaal- und dem Oranjestaat, wo die Engländer ja den unterworfenen Buren in materieller Beziehung sehr günstige Bedingungen gestellt haben, schwerlich zu rechnen.

Weit wahrscheinlicher ist aber eine nicht unwesentliche Auswanderung aus dem Kapgebiet, wo zahlreichen Buren durch das rigorose Vorgehen der englischen Regierung das Verbleiben in der alten Heimat verleidet werden dürfte. Insbesondere von den Führern, denen die Bestrafung wegen Hochverrats angebroht worden ist, dürften es Viele vorziehen, aus dem englischen Gebiet, so weit ihnen dies gelingt, zu flüchten. Insbesondere aber dürfte, wenn nicht gelegentlich der Krönung durch eine Amnestie den Kapvorkämpfern das anerkannte Stimmrecht wiedergegeben wird, unter diesen sich eine starke Neigung zur Auswanderung entwickeln. Wohin würde dieser Auswanderungsstrom, dessen Dimensionen übrigens nicht überschätzt zu werden brauchen, da zur Auswanderung Mittel gehören, sich lenken? Zwischen Kap und Zambesi sind jetzt nur noch zwei Gebiete übrig geblieben, auf denen die englische Flagge noch nicht weht. Das eine ist die portugiesische Provinz Mozambique, die andere ist Deutsch-Südwestafrika. Mozambique kommt für den Burenzug überhaupt nicht in Betracht, da der Bur die Portugiesen, die ja den Engländern Schlepperdienste erwiesen haben, kaum weniger haßt, als diese; am wenigsten aber käme dies weitab gelegene Gebiet für die Kapburen in Betracht. So würde sich der ziehende Bur ganz naturgemäß dahin wenden, wo im Westen seiner bisherigen Heimat die schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle das Gebiet eines Volkes bezeichnen, welches ihm stets herzlich Sympathien bewiesen hat.

Von einer sich officios gebenden Seite ist soeben behauptet worden, daß die deutsche Regierung einer solchen Einwanderung abweisend gegenübersteht. Diese Behauptung ist unzutreffend. Richtig ist nur, daß die deutsche Regierung von den Einwanderern verlangt, daß ihre Kinder in der Schule die deutsche Sprache erlernen, und daß die Söhne der zu Reichsangehörigen gewordenen Buren ihrer Dienstpflicht in der deutschen Schutztruppe genügen. Es ist ferner auch richtig, daß innerhalb der Regierung gewisse Besorgnisse herrschen, eine zu starke

Buren-Einwanderung könne vielleicht das ja nicht allzu starke deutsche Element in den Colonien zurückdrängen. Aber diese Besorgnis ist schon deshalb unbegründet, weil sich doch nur eine begrenzte Anzahl der an eine starke Ungebundenheit gewöhnten Buren entschließen wird, auf jene von deutscher Seite gestellten Bedingungen einzugehen und sich in die doch ziemlich gebundene deutsche Regierungsform zu fügen.

Unter den von der Regierung geforderten Cautelele der deutschen Schulsprache und der Dienstpflicht wäre eine Einwanderung der Buren in Deutsch-Südwestafrika jedenfalls als hochwillkommen zu bezeichnen, denn sie würde der Colonie Das bringen, was ihr fehlt und was sie sonst in absehbarer Zeit nicht erhalten wird, einen kräftigen, mit den schwierigen Landesverhältnissen vertrauten Bauernstand. Daß übrigens diese Einwanderung in kleinem Maßstabe schon begonnen hat, zeigt der Etat für Deutsch-Südwestafrika, in welchem 40.700 Mark für Schul- und Kirchzwecke gefordert werden, mit folgender Begründung: „Der Schulbesuch wird in allen Schulen ein reger werden, namentlich in Folge der vermehrten Ansehung von Buren, denen die Verpflichtung auferlegt worden ist, ihre Kinder deutsch zu erziehen.“

Menschenexport aus Ungarn.

Budapest, im Juni.
Soeben tagten zwei Congresse, um darüber zu beraten, wie wir uns gegen das noch immer blühende Geschäft des Menschenexports verteidigen könnten. Der eine Congreß, der sich mit dem Export von Arbeitskraft, mit der sogenannten Auswanderung, befaßte, hielt seine Beratungen in Miskolcz, der andere, der sich mit dem Export von Vergnügungswaare, dem Mädchenhandel, befaßte, in Budapest.
Der Auswanderungscongreß stand völlig im Zeichen des Agrarierthums, trotzdem er demselben eine ganze Reihe von Politiken theilnahm, die sich — wenigstens öffentlich — nicht als Agrarier bekennen. Infolge dessen befaßte sich auch der Congreß nicht mit den Angelegenheiten der untersten Bevölkerungsschichten, aus denen sich die Auswanderung rekrutirt, weil sie entweder schon völlig proletarisch sind oder doch auf dem Wege zur Proletarisierung, sondern vielmehr mit den Leiden des Mittel- und Kleingrundbesitzes, unter dem Vorwande, daß, wenn es diesen besser gehen, sich auch das Loos des ländlichen Proletariats bessern werde. So blieb denn auch der Congreß ziemlich resultatlos, zumal er an den eigentlichen Kern der Auswanderungsfrage nicht einmal heranzukommen vermag.

Das thatsächliche Verhältnis ist folgendes: Die Landwirtschaft in Ungarn beschäftigt beinahe vier Millionen Menschen als Tagelöhner und Gesinde, die vollständig besitzlos sind, wozu noch beinahe anderthalb Millionen Besitzer von Zwerghöfen kommen, die zum großen Theile neben der Bebauung des eigenen Bodens noch Lohnarbeit leisten müssen, um leben zu können. Bei einer Bevölkerungszunahme von 10 1/2 Prozent, wie sie die jüngste Volkszählung aufwies, ergibt dies einen jährlichen Ueberfluß von etwa sechszigtausend Menschen, die fast alleammt Unterkunft in der Landwirtschaft suchen werden, da wegen der außerordentlich schwach entwickelten Industrie die Städte bei uns nur noch verhältnismäßig geringe Anziehungskraft auf die Landbevölkerung ausüben. Diese alljährlich anwachsende Arbeitskraft findet aber durchaus keine Unterkunft in der Landwirtschaft. Und da überdies auch die Lohnverhältnisse nicht besonders lochend sind — der Lohn beträgt nach den ziemlich rofigen Ausweisen des Ackerbauministeriums vom Jahre 1890 im Durchschnitt bei Männern im Winter 92, im Sommer 185 Heller, bei Frauen im Winter 62, im Sommer 115 Heller —, und da ferner

die landwirtschaftliche Arbeit keine ständige, so ist es nur natürlich, wenn viele Tausende, da sie in Ungarn verhungern, lieber durch Auswandern ihr Leben zu erhalten suchen.

Wie eng die Auswanderung mit den industriellen Zuständen verbunden ist, beweist, daß mit dem Beginn des industriellen Aufschwungs 1892 die Auswanderung abnimmt, bis sie in dem Blüthejahr 1894 auf das Minimum von 8000 herunterfällt. Nach dem Krach von 1895 steigt sie wieder auf 75.000, während der Zeit der großen Bauhäufigkeit 1897 und 1898 sinkt sie wieder stark herunter, um von da ab ununterbrochen zu steigen, so daß schon 1900 die Zahl der überseeischen Auswanderer beinahe 55.000 Köpfe betrug. Die gesammte überseeische Auswanderung von 1891 bis 1902 betrug etwa 300.000 Köpfe, zu denen auch die vielen Auswanderer nach dem Orient und insbesondere nach Rumänien kommen.

Trotz alles agrarischen Lärms ist nicht die landwirtschaftliche Krise, sondern der Mangel an Industrie bei uns die Ursache aller Noth, wie das auch für die Director des statistischen Centralbureaus, Ministerialrath Varga, in einem Vortrage feststellte, indem er sagte, daß die Abnahme der Geburtsziffern und die Zunahme der Auswanderung die Befürchtung erregen müssen, daß bei uns die Entwicklung der Bevölkerung bald jene Grenze erreicht haben wird, die beim ausschließlich landwirtschaftlichen Charakter überhaupt erreichbar ist, so daß wir dann nur auf eine mäßige Zunahme rechnen können. Hierauf weist auch die außerordentliche Verringerung der Bevölkerungszunahme in einigen par excellence agriculturellen Comitaten des Tieflandes hin, wie Békés, Szeged, Torontal, Csanad.

Das ungarische Comité zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels hielt hier in Budapest seine Beratungen unter dem Vorsitz des bekannten Orientalisten Professors Armin Vambery. Hierbei wurde constatirt, daß Ungarn an der Spitze der Mädchenexport treibenden Länder steht, und daß wir nicht nur einen großen Theil des Orients, sondern auch des Westens mit Vergnügungswaare versehen, ohne daß behördlich oder gesellschaftlich irgend etwas hiergegen gechehe. Es wurden auch mehrere Vorschläge zur Bekämpfung des Mädchenhandels angenommen und die Theilnahme an dem noch in diesem Jahre stattfindenden internationalen Congreß in Frankfurt a. M. beschlossen.

Türkische Spionage in der Schweiz.

Die Genfer Zeitung „Suisse“ veröffentlicht eine Anzahl Briefe des türkischen Ex-Generalconsuls Baron v. Richtigshofen in Genf an den bei der Eidgenossenschaft accreditirten türkischen Gesandten Munir Bey, der zugleich türkischer Gesandter in Paris ist, aus denen hervorgeht, daß sich das türkische Generalconsulat in Genf Spizeleien gegenüber den in Genf niedergelassenen Jungtürken hingibt. Baron v. Richtigshofen ist nicht mehr türkischer Generalconsul, seine Residenz in Genf aber hat er beibehalten. Nach der „Suisse“ steht v. Richtigshofen, obwohl anscheinend mit der türkischen Regierung überworfen, insgeheim in den besten Beziehungen zum Wildiz Kiosk. Das Genfer Blatt bezeichnet das türkische Generalconsulat in Genf, wiewohl dessen von verschiedenen Angestellten umgebener gegenwärtiger Inhaber persönlich als ein achtbarer Mann erscheine, als ein gefährliches Centrum von Intrigen, Angebereien und abscheulichen Manövern, und fordert den Bundesrath auf, das Land von diesem Generalconsulat und von Freiherrn Karl Philipp v. Richtigshofen zu befreien. Dieser Forderung schließt sich die „Gazette de Lausanne“ an mit der Bemerkung, für die Schweiz biete es kein Interesse, in Bern und Genf türkische Vertretungen zu haben, die unter dem Titel „Légation ottomane“ als Spitzelanstalt dienen. Die Angelegenheit dürfte im Nationalrath bei Beratung des Jahresberichtes des Departements der Auswärtigen Angelegenheiten neuerdings zur Sprache kommen.

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von C. Wild.

(23. Fortsetzung.)
Frieda kämpfte mit ihren Thränen; die Unfeinheit, die rauhe Rücksichtslosigkeit des Mannes verletzte sie tief, aber sie fand es unter ihrer Würde, noch ein Wort zu ihrer Verteidigung zu sagen.
„Ich gehe“, sagte sie. „Es wird mir doch gestattet sein, von Fräulein Selma Abschied zu nehmen?“
„Rein, keineswegs! Ich will selbst mit ihr sprechen, sie ist leidend und darf nicht aufgeregt werden.“
Frieda wandte sich wortlos ab. Empört, bis in's Innerste entzweit, verließ sie das Zimmer. Man jagte sie davon, wie eine Diebin und wollte nicht einmal ihre Verteidigung anhören!
Was sollte sie dagegen thun? Sie mußte sich fügen und diese Demüthigung über sich ergehen lassen. Sie packte in Eile ihre Sachen und machte sich zum Ausgehen fertig. In ihrer Aufregung hatte sie gar nicht daran gedacht, Walter von ihrer Ausweisung zu verständigen.
Sie hatte mit ihm verabredet, daß er sich irgendwo ein kleines Zimmer mietten und dann heute noch unter irgend einem Vorwande van Beerbrouck's Haus verlassen sollte.
Walter entsann sich, daß eine ehemalige Kammerjungfer seiner Tante sich vor einiger Zeit selbstständig gemacht und geheiratet hatte. Sie vermietete beiseiden möblirte Zimmer zu billigen Preisen, und bei ihr konnte er am leichtesten Unterkunft finden.
In ein Hotel zu gehen, daran konnte er nicht denken, denn seine Baarmittel waren ziemlich erschöpft. Bestrebt, seine guten Vorätze baldmöglichst auszuführen, war Walter an dem für Frieda so verhängnis-

vollen Tage früh ausgegangen, um diese Angelegenheit in's Reine zu bringen.

Frau Müller, die frühere Jose seiner Tante, war sehr erfreut gewesen, ihn wiederzusehen; Frau von Carsten's Dienstkleute mochten alle den jungen Mann lieber, als die stolze, kalte Herrin.

Sein freundliches Wesen machte ihn beliebt und verschaffte ihm überall Freunde. Frau Müller rechnete es sich auch zu einer besonderen Ehre, den Neffen ihrer ehemaligen Herrin bei sich aufnehmen zu können. Zufälligerweise hatte sie ihr bestes Zimmer frei, und Walter beschloß, noch am selben Tage davon Besitz zu nehmen.

Ganz fröhlich und heiter gestimmt, kehrte er nach van Beerbrouck's Hause zurück. Er war nicht mehr weit entfernt, als ihm eine Droßche entgegenkam, aus deren Fenster ihm Frieda's blaßes Gesicht entgegenblickte. Sie ließ die Droßche halten und öffnete den Schlag.

„Komm, steig ein“, sprach sie hastig; „ich bin froh, daß ich Dich treffe — im Hause jagte man mir, Du seiest schon früh ausgegangen.“
„Es ist auch wahr“, entgegnete er, sich in die Droßche schwingend, „doch was soll das Alles bedeuten? Es sieht ja aus, als ob Du eine Reize machen wollest.“

„Man hat mich einfach davongejagt“, murmelte Frieda mit gepreßter Stimme. „Herr van Beerbrouck hat mir heute Früh erklärt, es sei in seinem Hause kein Platz mehr für mich, und mir die Weisung erteilt, daselbe sofort zu verlassen. Nicht einmal von Selma durfte ich Abschied nehmen.“

„Wie ist denn das so plötzlich gekommen?“ rief Walter erstaunt; „er schien doch viel auf Dich zu halten.“
Frieda zuckte die Achseln.

„Ich selbst stehe vor einem Räthsel, dessen Lösung ich der Zeit überlassen muß. Er ließ wohl einige Andeutungen fallen, als ob ihm unsere Liebe bekannt sei; aber das wäre doch kein Grund, mich so knall und Fall davonzujaagen. Später wollen wir darüber reden. Jetzt bin ich noch ganz verwirrt und fassungslos.“

„Wohin willst Du?“

„Ich gab dem Kutscher Befehl, mich nach einem bescheidenen anständigen Hotel zu fahren.“

„Nimm einfach das Zimmer, das ich gemiethet habe. Frau Müller ist eine brave, vernünftige Frau, die ihr Möglichstes für Dich thun wird. Ich kann mir wo anders eine Wohnung suchen. Lange werden wir doch nicht mehr in Hamburg bleiben. Wir können nach Grünheide gehen und uns dort trauen lassen.“

Er faßte nach ihrer Hand, die er zärtlich drückte.
Frieda seufzte leise. Ihr war das Herz so schwer, daß kein Glücksgefühl in ihr aufkommen konnte. Sie willigte in Walter's Vorschlag ein, der Kutscher erhielt die Weisung, zu Frau Müller zu fahren, und eine halbe Stunde später hatte Frieda ein Obdach gefunden.

Die Liebenden berathschlagten, was nun weiter zu thun sei. Walter trug sich mit dem Gedanken, van Beerbrouck über sein Vorgehen gegen seine Braut zur Rede zu stellen, aber Frieda rieth ihm davon ab.

„An der Thatfache ist nun eigentlich doch nichts mehr zu ändern“, sagte sie, „und Du darfst nicht vergessen, daß Du van Beerbrouck's Schuldner bist.“

Walter seufzte; ja, diese so leichtsinnig eingegangene Schuld drückte ihn schwer. Sie machte ihn von dem Manne abhängig und gab ihm in dessen Gewalt. Vielleicht befand sich unter seinen zahlreichen Bekannten doch Jemand, der ihm das Geld lieb, damit ihm der schwere Schritt zu seiner Tante erpart bliebe.

In der letzten Zeit hatte er freilich die Erfahrung gemacht, daß man nur so lange Freunde hat, als es Einem gut geht. Dennoch wollte er es versuchen, und nachdem er von Frieda Abschied genommen, ging er zu Wilson. Er war dort oft genug Gast gewesen und hatte auch dort oft genug Geld verloren, um, wie er meinte, jetzt das Recht zu haben, eine Gefälligkeit beanspruchen zu können.

Er traf nur Harry; dieser machte ihm sofort die Mittheilung, daß Walter und Schwester abgereist seien und er ihnen zu folgen gedente. Walter war bestürzt; wenn es so stand, so war es fast überflüssig, sein Anliegen vorzubringen, trotzdem versuchte er sein Heil.

Das Piratenwesen im Rothen Meere nimmt seit einiger Zeit sehr überhand. An türkischen Kriegsschiffen befinden sich nur auf der Insel Kamaran (Quarantäne-Station) die Corvette „Isfender“ und das Kanonenboot „Ziver-i-berja“ und in Dscheddah die Corvette „Beyrut“ — alle drei Kriegsschiffe sind jedoch beinahe bewegungsunfähig —, ferner gegen den Tabaksmuggel drei kleine von der Tabak-Regie unterhaltene Schiffe. Die französische und die italienische Regierung haben kürzlich zur Unterdrückung des Piratenwesens im Rothen Meere gemeinschaftliche maritime Maßregeln vereinbart und haben daselbe auch von der Pforte verlangt. Hierauf wurde der Marineminister Hassan-Pacha angewiesen, fünf für diesen Zweck geeignete Kriegsschiffe baldmöglichst dahin abzuweisen. Wegen des schlechten Zustandes der türkischen Kriegsmarine konnte dieser wiederholt dringend ertheilte Befehl bis jetzt nicht ausgeführt werden. Es wurden zu diesem Zwecke das Kanonenboot „Scheffet Ruma“, die der staatlichen Schiffahrts-Gesellschaft „Mahjuse“ gehörigen Cabotage-Schiffe „Nimet“, „Bechtitaid“, „Confida“ und „Satis“ bestimmt. Alle fünf Schiffe befinden sich derzeit in Reparatur bezw. in Ausbesserung. Die Mahjuse-Schiffe werden mit einer 7 cm-Bronze-Kanone und 26 Henri-Martini-Gewehren armirt. Das Schiff „Nimet“ war dieser Tage bereits abfahrtsbereit, ist aber bei der Kohlenaufnahme an den staatlichen Kohlenbergwerken Petakles im Schwarzen Meere gestrandet und muß jetzt flott gemacht werden. Man hofft, daß die Flottille in etwa zwei bis drei Wochen wird abgehen können.

Die Zustände in Marokko werden in einer Pariser Zeitschrift der „Pol. Corr.“ in sehr düsteren Farben geschildert. Es heißt darin, daß der Fremdenhaß in Marokko von Tag zu Tag zunehme, und daß in einer der Darstellungen eine Parallele zwischen den jetzigen marokkanischen Zuständen und der Lage gezogen wird, wie sie in Ägypten unmittelbar vor Ausbruch der Revolten in Ägypten und in China vor dem Vorkaufstände abgewaltet hat. Besonders in Tanger und Tetuan sollen Angriffe fanatischer Eingeborener auf Europäer häufig vorkommen. Auch in den marokkanischen Regierungskreisen soll sich gegenüber den Fremden eine starke Feindseligkeit bemerkbar machen. Als Symptom dieser Stimmung wird angeführt, daß der Ernennung des Herrn Luderitz zum deutschen Consul in Fez die Zustimmung des Sultans verweigert worden sei, und daß auch den Generalconsuln von Brasilien und Portugal in Tanger das Exequatur vorenthalten wurde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Ministerpräsident den Bericht über die Schlichtung des Grenzstreites an der Zipser galizischen Grenze vor, ferner das Actenmaterial betreffend das Finanzübereinkommen mit Kroatien. Der Finanzminister legte einige kleinere finanzielle Vorlagen vor. Abgeordneter Szentivanyi meldet, der Verificationsauschuß habe das Urtheil der Curie über das Taper Mandat wegen der Kirche der Zeit noch nicht verhandeln können. Szentivanyi bemängelt die lässige Arbeit des Ausschusses. Felicsa meldet, der Verificationsauschuß habe das Mandat des Ministers Lang in Ordnung gefunden (Eisenruße), hingegen das Mandat des Czirzer Abgeordneten Uvaru bemängelt. (Unruhe bei der Volkspartei.) Referent Marothy berichtet über die Immunitätsangelegenheit Julius Horvath's, der bei der Szolnoker Wahl aus dem Wahllocal hinausgewiesen wurde, wodurch aber keine Verletzung der Immunität vorliege. Sodann wurden mehrere unwesentliche Vorlagen erledigt und Berichte zur Kenntniß genommen.

Vom 9. d. wird aus Budapest berichtet; Es ist bezeichnend, daß sich die Oesterreicher mehr um das Schicksal des Ministerpräsidenten Szell als um jenes ihres eigenen Cabinetchefs kümmern. Den Anlaß, daß der ungarische Ministerpräsident heute in Wien weilte, weil er ex officio der Beerdigung des neuen ungarischen Gardecapitans anzuwohnen mußte, benützen verschiedene österreichische Organe, um Kränklichkeiten über Szell zu verbreiten. Ein Wiener Montagsblatt läßt sich von irgend einem unreifen Budapestiner Correspondenten ganz ernsthaft die Nachricht von einer angeblich bevorstehenden Demission Koloman Szell's telegraphiren, während ein anderes Wiener Blatt mit der Meldung sprechen will, Dr. v. Koerber wolle überhaupt nicht mehr nach Budapest kommen, und der Monarch stehe auf dem Standpunkte der Oesterreicher in der Ausgleichsfrage. Hier aber will man durchaus nicht über diese

Harry Wilson hörte ihn verbindlich lächelnd an und sagte dann bebauernd: „Wie schade! Aber es ist mir beim besten Willen nicht möglich, Ihnen zu helfen. Meine eigenen Mittel sind nur gering, und da ich im Begriff stehe, abzureisen, werden Sie einsehen, daß ich mich nicht entblößen kann. Ihre Tante ist doch so reich, Herr v. Carsten; wenn Sie ihr ein gutes Wort geben, wird sie Ihnen schon unter die Arme greifen.“

„Ich bin nicht mehr bei ihr,“ murmelte Walter, „wir haben uns überwunden. Sie äurte mir.“

„D, sie wird sich schon erweichen lassen. Sie war Ihnen ja immer so geneigt. Versuchen Sie es nur, ihre Gunst wieder zu gewinnen.“

„Es wird mir wohl nichts Anderes übrig bleiben,“ versetzte Walter bitter; „wenn sie aber unbittlich bleibt, dann . . .“

Er vollendete nicht. Tornig über sich selbst, daß er sich dieser Demüthigung ausgesetzt, erhob er sich. Harry gab ihm bis zur Treppe das Geleit, sich in Entschuldigungen und banalen Phrasen erschöpfend. In sein Zimmer zurückgekehrt, brach er in ein lautes Lachen aus.

„Der Thor,“ rief er spottend, „der sitzt nun fest im Pech und ich gönne es ihm von Herzen. Von mir hat er sich Hilfe versprochen, von mir — da könnte er lange warten! Was ist denn das?“ fuhr er fort, einen zierlichen Spazierstock ergreifend, der an einen Stuhl lehnte; „ein silberner Griff und drinnen eingravirt Walter von Carsten? Wahrscheinlich noch ein Geschenk aus der Zeit, da er der Günstling seiner Tante war. Den Stock hat er in seiner Bestürzung vergessen. Ich zweifle aber, daß er kommen wird, ihn zu holen, und nachlassen werde ich ihm auch nicht — das Ding soll bis auf Weiteres da bleiben.“ Er lehnte den Stock in eine Ecke, vergnügte leise vor sich hinpfeifend.

Van Beerbroodt befand sich in ziemlicher Aufregung. Nachdem Frieda das Haus verlassen, wollte er Walter sprechen, aber der junge Mann war nicht da, und Stunde um Stunde verging, ohne daß er erschien.

Beerbroodt ging zu seiner Tochter; sie lag auf einem Ruhebett, ein Buch in der Hand, das sie beim Eintritt des Vaters sofort weglegte. Sie wußte noch nichts von Frieda's Entfernung, denn van Beerbroodt hatte allen Diensthofen die strenge Weisung ertheilt, seiner Tochter nichts von derselben zu sagen.

Als er in das hübsche, bleiche Gesicht des Mädchens blickte, da schwor er sich zu, nichts unversucht zu lassen, um ihr den Mann ihrer Wahl zu verschaffen. Da sie ihn liebte, so sollte sie auch Walter von Carsten bekommen; Selma's Glück ging dem zärtlichen Vater über Alles. Er beugte sich über sie und drückte einen sanften Kuß auf ihre Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

tendenziösen Ausstellungen erschrecken, sondern lächelt nur über die gar zu durchsichtige Tactik, den Ungarn hänge machen zu wollen. Was sollte auch durch den Sturz Szell's erreicht werden? Weniger als er könnte kein Nachfolger verlangen, weil er sonst ein politisch todter Mann wäre, ehe er noch zu regieren angefangen hat. Das weiß man in allen maßgebenden Kreisen sehr genau. Während seines kurzen Wiener Aufenthaltes hat Herr v. Szell dem Monarchen über die Lage eingehend referirt und nur kurz mit dem österreichischen Ministerpräsidenten conferirt, wahrscheinlich bloß über den Modus procedendi für die künftige Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen, welche einem anderen Wiener Blatte zufolge im Laufe des Sommers dennoch zu einer Einigung führen dürften. Widerprechend sind also diese Wiener Nachrichten gerade genug. Ein Zeichen, daß die Situation verworren ist.

In Dessau hat sich belamntlich ein deutscher Schutzverband für Ungarn, besonders für Siebenbürgen constituirte, um gegen die fortgesetzte Magyarisirung deutscher Ortsnamen in Ungarn im amtlichen Postverkehr Gegenmaßregeln seitens der deutschen Regierung herbeizuführen. Zu dieser Meldung bemerkt die „Post“: Die Gründung dieses Verbandes vermögen wir nicht als oportunit zu betrachten, denn es wäre genau daselbe, wenn sich in Galizien ein polnischer Verein zu dem Zwecke constituiren würde, auf die cisleithanische Regierung einzuwirken, damit sie gegen die Verdeutschung der polnischen Namen im deutschen Reichsverkehr vorstellig werde.

Zu den Erklärungen, die Herr v. Jaworski am 7. d. in der österreichischen Delegation abgegeben hat, schreibt die „Nationalztg.“: Wir haben keinen Anlaß, bei dieser Gelegenheit näher auf die „Culturzustände“ in Galizien einzugehen. Uns kann es als Freunden des Dreibunds ermunternd sein, wenn die österreichischen Polen zur Stärkung der Wehrkraft Oesterreich-Ungarns beitragen. Aus welchen Gründen sie dies thun, ist uns gleichgültig. Ihnen gefüllt Mandates in Deutschland nicht, uns Manches in Oesterreich-Ungarn nicht. Das muß sich eben compensiren.

Der Papst hielt am 9. d. Vormittags in der Sala Regia ein Consistorium, in welchem er den Cardinälen Martinelli, Freyherrn v. Strbrenski und Puzina unter dem üblichen Ceremoniel den Cardinalshut überreichte. Es wohnten dem Consistorium sämmtliche in Rom anwesenden Cardinäle, zahlreiche Bischöfe und Prälaten, das diplomatische Corps, der römische Adel, der gesammte päpstliche Hofstaat und zahlreiche geladene Gäste bei. Der Papst, der sich vorzüglichem Aussehens erfreut, wurde enthusiastisch begrüßt. Nach dem öffentlichen Consistorium fand ein geheimes statt, in welchem mehrere Bischöfe, darunter Jordan für Görz und Nagel für Triest ernannt wurden.

In dem öffentlichen Consistorium hielt der Papst eine Ansprache, in welcher er Gott dafür dankte, daß es ihm vergönnt war, sein Pontificaljubiläum zu erleben und die Pilgerfahrten mit Freude begrüßte. Der Heilige Vater sprach sodann sein Bedauern über die Bemühungen der Feinde des Glaubens aus, welche Italien und insbesondere Rom antichristlich zu machen suchen, indem sie die Kezerei, den Protestantismus und die Pornographie durch Schriften, Reden, Theatervorstellungen u. dergleichen begünstigen.

Am 9. d. erwiderte im englischen Unterhause Handelsminister Balfour auf die Frage über die wegen der jüngsten gelezgeberischen Maßnahme in Rumänien erfolgende Einwanderung rumänischer Juden nach England, die Zahl der nach England kommenden Rumänen weise im Vergleich zum Vorjahre keine wesentliche Steigerung auf. Die ganze Frage der Einwanderung von Ausländern nach England werde zur Zeit von der königlichen Commission erwogen.

Der „Standard“ veröffentlicht folgende, vom 31. Mai datirte Botenschaft Schalk-Burger's und Botha's:

Offener Brief an alle Officiere, Beamten und Burghers, die bis zum heutigen Tage ihre Pflicht gegenüber dem Lande und dem Volke treu erfüllt haben.

Kameraden, Brüder, Landsleute!

Wir danken Euch herzlich für den Heroismus und für die Hingopferung von so Vielem, was Euch theuer und lieb ist. Wir danken Euch herzlich für den Gehorjam und die treue Pflichterfüllung in Allem, was dem Afrilandervolke zur Ehre und zum Ruhme gereicht. Wir rathen Euch Allen, Euch in den Frieden zu schicken, Euch ruhig und friedfertig zu verhalten und der neuen Regierung Gehorjam und Achtung zu erweisen. Von den Vertretern der beiden Staaten wird eine Commission ernannt zur Beschaffung von Geldmitteln u. s. w. für die Witwen und Waisen, deren Gatten und Väter ihr Leben ließen im Kampfe für Freiheit und Recht und in unserer Geschichte fortleben werden. Wir sprechen unser inniges Mitgefühl aus denen, welche trauern, und bitten Gott, daß er ihnen Kraft geben möge, das Kreuz zu tragen. Auch unseren Weibern und Kindern möchten wir unseren Dank ausdrücken, die so tapfer Opfer gebracht und bitteres Leid getragen haben. Jetzt, da der Friede geschlossen, wenn auch nicht der Friede, wie wir ihn ersehnten, laßt uns da verharren, wohin Gott uns geführt. Mit gutem Gewissen können wir erklären, daß zwei und ein halb Jahre lang das Volk den Kampf in einer Weise geführt hat, wie es die Geschichte bisher kaum kannte. Laßt uns einander nun die Hände reichen für einen anderen großen Kampf, der vor uns liegt: für die geistige und sociale Wohlfahrt des Volkes. Laßt uns allen bitteren Gefühlen entsagen, laßt uns vergessen und vergeben, auf daß die tiefen Wunden heilen mögen.

Das Burenorgan „Betit Bleu“ bringt folgende Erklärung: Die Buren delegirten in Europa kennen die Friedensbedingungen nur aus englischen Quellen. So lange sie über die Begeleitumstände und die Tragweite der gemachten Zugeständnisse nicht von Denjenigen selbst verständigigt werden, die ihnen das Mandat gegeben, werden sie sich jeder Kundgebung enthalten und bis zur Ankunft Botha's im Amte bleiben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juni.

(Schul-Nachrichten.) Die öffentlichen Prüfungen an der Hermannstädter Gremial-Handelschule werden Sonntag den 15. d. im Hause Hundsrücken 3, II. Stock, abgehalten. Beginn 8 Uhr Vormittags.

Am Montag den 30. d. von 8 Uhr Vormittags an werden die Absolventinnen des weiblichen Handels-Curses in demselben Locale geprüft werden.

(Feilbietung.) Samstag, 14. d., 9 Uhr Vormittags, werden auf der hiesigen Eisenbahn-Station Thüren und Fenster, welche von dem abgetragenen Aufnahme-Gebäude zurückgelegt worden sind, an Meistbietende öffentlich verkauft werden.

(Ein hervorragender niederländischer Kunstgelehrter, Dr. C. Hoffstede de Groot) aus dem Haag hat in den letzten Tagen die Baron Bruckenthal'sche Gemälde-Galerie eingehend besichtigt und studirt, wobei wieder einmal einige interessante und wichtige Bestimmungen von Bildern erfolgt sind, die auf's Neue die Bedeutung unserer Galerie erhöht haben. Herr de Groot, der vor einigen Jahren der Lehrer der jugendlichen und intelligenten Königin Wilhelmine von Holland war, begibt sich von hier nach Bukarest, Kiew und Petersburg.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11 bis

1 Uhr Vormittags zu unentgeltlichem Besuch geöffnet. Sie kann nach Verhinderung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 80 Heller zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartencgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag von 1/2 11—1/2 1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. An anderen Tagen kann das Museum nur nach Anmeldung bei dem Custos gegen Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

(Todesfälle.) Der k. ung. Staats-Obergymnasial-Professor i. P. Johann Cebecauer ist gestern Nachmittags im Alter von 59 Jahren nach längerem Leiden hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 12. d. M. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Johann Cebecauer beendete seine Mittelschul-Studien am k. kath. Obergymnasium in Neuhojl, wo er am Schlusse des Schuljahres 1862/3 die Reife-Prüfung mit schönem Erfolge gab. Im Schuljahre 1863/4 oblag er an der Prager, 1864/5 an der Budapest, im ersten Semester 1865/6 an der Wiener, im zweiten Semester wieder an der Budapest Universitäts philologischen Studien.

Nach Abolvierung der Universitäts-Studien verbrachte er das Jahr 1866/7 probeweise als Professor am k. kath. Obergymnasium in Neuhojl; innerhalb dieser Zeit, am 6. Juni 1867, erlangte er vor der Budapest Professor-Prüfungs-Commission die Lehrbefähigung für den Unterricht der classischen Philologie in ungarischer, deutscher und slavischer Sprache in den Mittelschulen. Am 15. November 1867 wurde er zum ordentlichen Professor am Hermannstädter Staats-Obergymnasium ernannt. Außer den ordentlichen Lehrgegenständen lehrte Professor Johann Cebecauer mehrere Jahre hindurch den Gesang und die französische Sprache und war auch literarisch thätig; er schrieb mehrere Dichtungen in lateinischer und griechischer Sprache, welche in den Programmen dieser Schulanstalt erschienen sind. Nach 35-jähriger erfolgreicher Wirksamkeit trat Professor Johann Cebecauer wegen Krankheit am 1. Mai v. J. in den wohlverdienten Ruhestand.

Im Alter von 82 Jahren starb am 10. d. M. Frau Julie Sigerus geb. Edle von Pochmeister, Magistrats-Dernotars-Witwe. Das Begräbniß findet am 12. d., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des ev. Friedhofes statt.

(Grausiger Fund.) Am 8. d. fand man in dem Canal der gegen die Bonger Seite zu gelegenen Hammersdorfer Mühle den unteren Theil eines frühgeborenen Kindes; der Rumpf von den Hüften aufwärts sammt Armen und Kopf fehlte. Der aufgefundenen Theil ist mit den in den Eiben geschütteten Fäkalien aus Hermannstadt angechwemmt worden. Gerichtsärztlich ist festgestellt worden, daß der gesunde Leichenrest 4 Wochen in der Senggrube gelegen haben dürfte. Allen Anzeichen nach handelt es sich hier um ein Verbrechen. Vom dem Thäter oder der Thäterin fehlt bis noch jede Spur.

(Selbstmord.) Der 57-jährige Stations-Auffeher i. P. Glef Bóer hat sich gestern in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Schädel gejagt und starb Abends im Franz Jozef's-Bürger-Spitale, wohin er transportirt worden war.

(Bestätigtes Urtheil.) Wie die hiesige „Tribuna“ erfährt, hat die k. Curie das Urtheil des Debaer k. Gerichtshofes bestätigt, monach G. Novacovicu wegen der am Grabe Jancu's gehaltenen Rede zu 2 Monaten Gefängniß und 200 Kronen Geldstrafe verurtheilt worden ist. Novacovicu wird die Strafe in der nächsten Woche antreten.

(Regimentsjubiläum.) Stolz auf seine ruhmvolle, während einer 200-jährigen Epoche bei allen Gelegenheiten glänzend betätigte Vergangenheit, begehrt das k. u. k. Huharen-Regiment Graf von Sadiß Nr. 3, als eines der ältesten Reiter-Regimenter der Armee, am 20. Juli k. J. in Urad die Feier seines 200-jährigen Bestandes. Die Fei-er soll gehoben werden durch die möglichst vollständige Anwesenheit aller ehemaligen Regimentsmitglieder; es wird nun hiemit an alle jene Herren, die dem Regimente jemals als Officier angehört haben, die ergebene Bitte gerichtet, ihre gegenwärtigen Adressen, insoweit dieselben dem Regimente nicht obnehin bekannt sind, diesem gefälligst bekanntgeben zu wollen, damit ihnen die betreffenden Einladungen rechtzeitig zukommen können.

(Aus Rah und Fern.) Die feierliche Enthüllung des Klausenburger Mathias-Denkmal's wurde vom Denkmals-comité im Einverständnisse mit dem Bildhauer Fadruß für den 12. October festgelegt. — Aus Nyiregyhaza wird geschrieben: Der Kisvadar Steuerbeamte Béla Lanyi hat sich nach Verübung einer Defraudation geflüchtet. Der Defraudant wurde in Miskolcz verhaftet und der Nyiregyhazer Staatsamtsaltshaus eingeliefert. — Aus Ungvár wird vom 9. d. M. geschrieben: Der Kaufmann Emil Moskovicz, der seit 20 Jahren auf dem hiesigen Plage einen Getreidehandel betreibt, ist seit Freitag abgänglich. Man glaubt, daß er sich geflüchtet habe. Angeblich hatte er 20.000 Kr. bei sich. Seine Currentirung wurde angeordnet. — In Peking ist in der japanischen Cajeerne ein Todesfall an Cholera vorgekommen. Der Verstorbene war aus Tientsin, wohin die Krankheit kürzlich aus Schanghai eingeschleppt worden ist, hieher gekommen.

(Rüge.) Wie wir seinerzeit berichteten, haben die Großwardeiner Finanzbeamten corporatio beim Finanzminister eine Beschwerde gegen den stellvertretenden Director August Pfußl erhoben, daß er die Beamten gröblich beleidige und sie verzie. Der Minister entsendete den Ministerialrath Szobovics behufs Untersuchung der Angelegenheit. Der Minister hat nun in einem Rescript das Vorgehen des Directors gerügt, die vorher in Kraft bestandene Zeiteinteilung im Amte wieder eingeführt und Pfußl einen fünfwochentlichen Urlaub ertheilt. Das Rescript des Ministers hat im Kreise der Finanzbeamten große Freude hervorgerufen.

(Lebensmüde.) Aus Preßburg wird berichtet: Der katholische Volksschullehrer August Porubsky hat sich am 9. d. M. Mittags aus Viebesgram erschossen. Der Selbstmörder war sehr begabt; seine That erregt allgemeine Theilnahme. — Aus Großwardein wird vom 9. d. geschrieben: Der 19-jährige Sparcassebeamte Alexander Fényes, ein Sohn des vor einigen Tagen verhafteten Advocaten Géza Fényes, hat sich heute aus Krankheit über das Schicksal seines Vaters im Cosfajer Friedhofe auf dem Grabe eines nahen Anverwandten mitten durch das Herz geschossen. Der unglückliche junge Mann verschied sofort. — Aus Wien wird vom 9. d. berichtet: Der 13 Jahre alte Bürgerschüler Leopold Winkler hat sich gestern Abends in der Wohnung seiner Mutter, einer Conducteurswitwe, durch einen Revolverkuß getödtet. Leopold Winkler war ein begeisterter Anhänger der Sache der Boeren. Im Vereine mit 7 Mitschülern hatte er im vorigen Jahre eine Verbindung unter dem Motto: „Treu zur Boerenfahne“ gegründet. Dann wollte er mit zwei anderen gleichgesinnten Knaben die Reise nach Transvaal antreten, er kam aber nur bis St. Pölten, wurde dort aufgegriffen und seiner Mutter zurückgeschickt. Seitdem schwärmte er unaufhörlich für die Boeren, deren Schicksal sein ganzes Sinnen in Anspruch nahm. Als kürzlich die Nachricht eintraf, daß die Boeren sich vollständig unterworfen haben, machte dies auf den Knaben solchen Eindruck, daß er tief sinnig wurde und in diesem Zustande den Selbstmord verübte. Er hinterließ einen Bettel des Inhaltes: Ich halte meinen Schwur bis zum Tode und bleibe treu der Boerenfahne. — Man meinet

vom 9. d. aus Floridsdorf: Der Schlosser Anton Kahane hat...

(Unfälle.) Am 5. d. Mittags 12 Uhr, ging über die im...

(Verurtheilungen.) Der Pressburger Gerichtshof hat den...

(Degradation nach dem Tode.) In der österreichischen...

(König Albert von Sachsen.) Die Wendung im Befinden...

(Ein Haupttreffer als Ursache eines Selbstmordes.) Vom 9. d. wird aus St. Völken berichtet: Der Hausbesitzer...

(Ueber die Wirkung von Temperaturschwankungen auf Schwindkräftige) hat der Pariser Physiologe Lannelongue...

folgte ihm ein zweiter, auf dem stärkere Temperaturschwankungen zur Anwendung gelangten. Von zwei Gruppen geimpfter Meerschweinchen...

(Ein überzeugter Vegetarier.) Etienne Reclus, der berühmte französische Geograph und das ehemalige Mitglied der Pariser Commune vom Jahre 1871, der in freiwilliger Verbannung in Brüssel lebt...

(Grauenerregend.) Aus London wird vom 9. d. berichtet: In dem Londoner Stadttheil Lambeth, südlich der Themse, wurden gestern Früh dicht vor der bekannten Doufjohn'schen Thonwaarenfabrik von zwei Arbeitern Stücke einer Frauenleiche gefunden...

(Die Schulden des König Milan's.) Dem „Verl. Loc.-Anz.“ schreibt man aus Belgrad: Ueber dem vielbesprochenen Capital der vom verstorbenen König Milan hinterlassenen Schulden beginnt sich endlich der Schleier zu lüften. Zur Zeit, da der Vater Alexander's I. in Wien für immer die Augen schloß, war es nämlich kein Geheimniß, daß der Verstorbene seinen Gläubigern noch immer mehrere Millionen schulde...

(Wie Du mir, so ich Dir.) Eine hübsche Anekdote von Alexandre Dumas fils erzählt der „Gaulois“. Der Dichter begegnete eines Tages einem echt pariserischen Hutmacher, der ihn nur flüchtig kannte...

haben, schicken Sie mir einen, ich bitte Sie darum. Alexandre Dumas. Aber der Hutmacher zog sich sehr geistreich aus der Affaire, denn er schickte Dumas ein winziges Hütchen, das kaum groß genug war, das Haupt eines sechsmonatigen Babys zu bedecken...

(Vulkanische Eruptionen.) Außer den fortgesetzten westindischen Ausbrüchen werden entsetzliche Verheerungen aus Guatemala gemeldet, wo der Tacano Volcano mit der halben Stadt Retakulalen tausend Leben vernichtete. Erdbeben unbedeutenden Umfanges kamen in Südaustralien vor. In Alaska sind die Vulcane Redoubt, Unkana und Augustine seit einem Monat in Activität. In St. Vincent starben die vom Ausbruch Betroffenen, nach Wasser schreiend, die Hände auf den Leib gedrückt. Zahlreiche Tode hatten schwere Brandwunden bei unberührten Kleidern und unverletztem Haar; andere hatten ohne äußerliche Verletzungen gänzlich verkohlte Eingeweide.

(Bade-Anstalt Mihlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Voll- und Douche-Bäder im Freien für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Wannenbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampf- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein kleiner Kinderstuhl; abgeholt von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Am 10. d. Vormittags ungefähr 10 Uhr, aus einem Hause der Sporengasse entflozene und von einem älteren Herrn aufgefangene Canarienvogel wolte ehestens bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abgegeben werden. — Verloren wurde am 10. d. ein Augenglas in Silberfassung; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 10. Juni. Die ungarische Delegation wurde heute geschlossen.

Rotterdam, 10. Juni. Krüger ließ die Flagge des Transvaalkaates von seiner Villa Danjelsk in Utrecht entfernen, hat somit die englische Souveränität über die südafrikanische Republik anerkannt.

London, 10. Juni. In einem Hause in der Queen Victoria-Street brach gestern Feuer aus. Eine Anzahl Mädchen und ein Knabe sprangen 60 Fuß tief in das für sie aufgehaltene Springtuch, wobei acht Mädchen und der Knabe getödtet wurden.

Original-Telegramme.

Wien, 11. Juni. Im Abgeordnetenhaus verlangte gestern Klossac Klärung, was die Regierung zu thun gedenke, um die Ausfälle des Deutschen Kaisers gegen das Slaventhum, wie dies in der Marienburger Rede geschehen ist, zurückzuweisen. Kneber richtet unerhörte Ausfälle gegen den Deutschen Kaiser, wofür er zweimal zur Ordnung gerufen wurde. Klossac ruft schließlich „Pui Hohenzollern!“ Schönerer schreit: „Der Deutsche Kaiser braucht nur ein Wort zu sprechen und Ihr zittert.“ Unter großer Erregung wird die Sitzung geschlossen.

Paris, 11. Juni. In der Kammer wurde die ministerielle Erklärung verlesen. Darnach ist die Regierung entschlossen, in Bethätigung ihrer Verwaltung Jedermann den Geist der republikanischen Thätigkeit und weltlichen Freiheit fühlen zu lassen.

Fremden-Liste vom 11. Juni.

- Hotel Wämscher Kaiser. Gisti, Grundbesitzer, von Ghergo-Szent-Miklos; Ban, Ingenieur, von Klausenburg; Bohavsky, Beamter, von Dees; Andre, Gabel, von Fogaras; Vais, Kaufmann, von Arad; Altenburg, Kaufmann, von Berlin; Müller, Winterstein, Kovacs, Stolz, Kaufleute, von Wien; Jengery, Goldschmied, Auer, Balogh, Kaufleute, Almond, Oberleutnant, von Budapest; Gräffly sammt Tochter, Privatier, von Petroszent.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juni.' and 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juni.'

Table with columns for exchange rates and prices. Includes 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Juni.' and 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Juni.'

Table with columns for exchange rates and prices. Includes 'Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 11. Juni.'

Aus dem Amtsblatte,

Licitationen.

Am 22. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Kolalia Gieses geb. Tolvay in Szederjes. (Székely-Kerestur Bezirksgericht.)
— Am 1. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Modjesch in Gieretsau. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Székely-Kerestur Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gefühle bis 28. Juni.
— Im Unter-Altkerestur Comitete eine Wegmeister-Stelle. Gefühle bis 30. Juni.

Eine kleine, gut gehende, für eine Familie sichere Lebens-Ersitzung bietende

Specerei- und Gemischtwaaren-Handlung
auf hiesigem Platze und sehr frequentem Posten ist wegen Abreise unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. [509] 4-5
Näheres in der Administration dieses Blattes.

Gassen-Wohnung,

Hochparterre, bestehend aus 4 Zimmern, hievon 1 Zimmer abgetrennt, Küche, Keller, Aufboden, zu vermieten [437] 9

Huetplatz Nr. 3.

Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Zwei möblierte Zimmer

mit Vorzimmern,
schöne Garten-Wohnung, sofort zu vermieten [523] 1
Zeughofplatz Nr. 5
vis-à-vis der Kempel-Caserne.

Schweizer Haus.

Altrenommierte Bezugsquelle für alle technischen Artikel

Gustav Bendel

Budapest, V., Váci-körút 80.

Maschinen und Requisiten für Mühlenbetrieb und Fabriksbetriebe aller Art.

Specialitäten: Dufour'sche Seidengaze, Patent-Blechplomben.

Musterlager und Alleinverkauf für Ungarn und Nebenländer von Patent-Lochstanzen, Universal-Blechschereen und Parallel-Schraubstöcken ganz aus Stahl und Schmiedeeisen unter jeglicher Verwendung von Gußeisen.

Unübertroffen in Siebfeinheit der Verwendung, Solidität und Leistungsfähigkeit. Ganz aus Stahl-blechplatten zusammengeleitet. Unbedingte Garantie gegen jeden Bruch. [350] 15-25

Auf Wunsch Special-Prospecte.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.



Lechner's Tafel-Camera, Refler-Camera, Kodaks, auch mit 60/3 u. Steinheil-Objektiven, Photo-Zumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Copir-papiere und alle Chemikalien in bester Qualität. Probenummern von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller)
I. u. I. Hof-Manu- factor für Photographie.

Fabrik photographischer Apparate. — Copiranstalt für Amateure.

Wien, Graben 31.

[382] 12-12

L. Luser's Touristen-Pflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. [214] 13-30



Haupt-Depôt:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling
Man verlange
Luser's Touristenpflaster
zu K 1.20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Neusortirtes grosses Lager

I **gewalzten Bauträgern**
(Traversen).
U-Eisen, Eisenbahnschienen,
Kudsirer und Ferdinandsberger Stabeisen.
Preise aussergewöhnlich billig!

Andreas Rieger, Erste siebenbürgische Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik, Eisengiesserei und Eisenwaaren-Handlung, Hermannstadt. [276] 11-15



JULIUS ERŐS

Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes

Uhren-, Juwelen-, Gold-

und

Silberwaaren - Lager

empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [154] 20

Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschlag, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder, wenn auch noch so schmerzhaften und gefährlichen Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerdhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwellenen Füßen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingebrannt sein muss.

Diese beiden, in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost, noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolg und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adresse:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. [269] 15-52

Als eine Wohlthat

und als Bedürfniss für Jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlgeschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee

ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals

Kathreiner.